

Dieter. Schlimmer kann ich den Freiherrn nicht strafen, wenn ich dem alten Kriegshelden, der Tapferkeit und klugen Sinn vor allem schätzt, den Tölpel und Feigling als Sohn ins Haus bringe. Mein Wille muß aber heute noch geschehen. Entdeckt der Freiherr erst das Muttermal an des Trompeters Arm, hilft uns keine List mehr; drum hurtig, mein Sohn, rüste dich zu deinem Gange.

Damian. Bu Schinken und süßem Wein!

Dieter. Du mußt aber in deinem Schlaraffenleben die alten Genossen nicht vergessen und uns, sobald wir Burg Schönau erstürmen, heimlich die Pforte öffnen. Willst du das?

Damian. Für ein Butterbrot thue ich alles.

Heinrich (zu Dieter). Vergiß über deiner Rache uns andere nicht!

Dieter. Keineswegs. Sobald Burg Schönau gefallen, folgen die andern Schlösser und die Stadt Säckingen, deren Bürger uns nur noch mit Spott und Verachtung begegnen. Doch es wird Tag, kommt in mein Haus, wir können dort ungestört das Weitere besprechen.

Der Vorhang fällt.

IV. Akt.

Garten. Laube.

Erste Scene.

Der Freiherr und Maria (in der Laube). **Damian** (steht vor ihnen).

Der Freiherr (einen Brief in der Hand). Der schwarze Dieter schreibt mir da unerhörte Dinge. Du bist also mein Sohn, den er mir vor achtzehn Jahren hinterlistig stahl?

Damian. So sagt der schwarze Dieter. Ich soll euch nur meinen Arm zeigen dann würdet ihr's schon glauben.

Der Freiherr. Wahrlich! das Kreuz! Dazu des Dieter Schreiben. Für mich gibts keinen Zweifel mehr. Aber poh Bliß! meinen Sohn habe ich mir anders vorgestellt. Junge, was hast du für ein trübseliges Gesicht? So schaut kein Schönau aus.

Damian. Das macht der Hunger. Gebt mir nur etwas zu essen, gleich zeige ich euch eine andere Miene.

Der Freiherr. Dich, armseligen Wicht, soll ich mit meiner Nichte vermählen?

Maria (erschrocken). Wie, Oheim, die Frau dieses Bauern muß ich werden?